

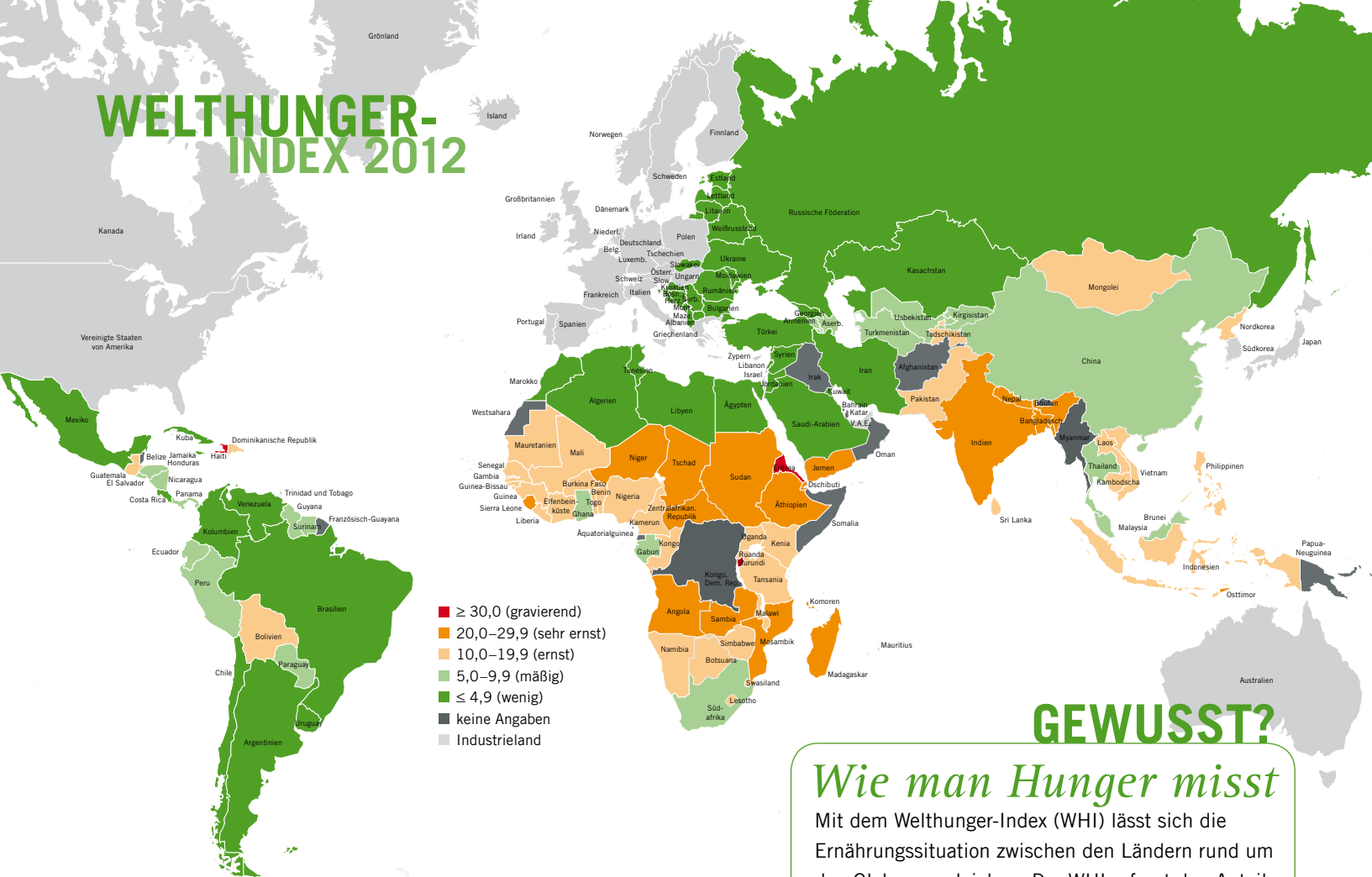


welt
hunger
hilfe

FOOD RIGHT NOW!

DIE JUNGE REVOLUTION
GEGEN DEN HUNGER

WELTHUNGER- INDEX 2012



- $\geq 30,0$ (gravierend)
- 20,0–29,9 (sehr ernst)
- 10,0–19,9 (ernst)
- 5,0–9,9 (mäßig)
- $\leq 4,9$ (wenig)
- keine Angaben
- Industrieland

GEWUSST?

Wie man Hunger misst

Mit dem Welthunger-Index (WHI) lässt sich die Ernährungssituation zwischen den Ländern rund um den Globus vergleichen. Der WHI erfasst den Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung, den Anteil der Kinder unter fünf Jahren mit Untergewicht und die Sterblichkeitsrate der Kinder bis zu fünf Jahren. Die Vorteile: In den WHI fließen unterschiedliche Auswirkungen des Hungers ein, die Indexwerte bieten einen schnellen Überblick und die Kombination von Faktoren verringert Messfehler.

www.welthungerhilfe.de/welthungerindex.html

Impressum

Herausgeber:

Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
D-53173 Bonn
Tel. +49 (0)228 2288-0
Fax +49 (0)228 2288-333
info@welthungerhilfe.de
www.welthungerhilfe.de

Verantwortlich:

Ulrich Post

Autor:

Michael Netzhammer

Redaktion:

Angela Tamke

Mitarbeit:

Janna Lieser

Produktionsleitung:

Carsten Blum

Konzeption und Gestaltung:

TEMPUS CORPORATE GmbH

Druck:

SZ-Druck, Sankt Augustin

Bestellnummer:

5402

Titelfoto:

Corbis

Fotos:

Pawelz (15), Gold (15),
Grossmann (12,13), Häberle (4),
Hillegaart (14), Kopp (3,9),
Lohnes (8,10), Riehle (10),
Welthungerhilfe (2,5,7,11,13)

Grafiken:

Hartwig (6,16),
Neubauwelt (5,7,9,11–15)

- Seite 3 Einleitung
- Seite 4 Die Ursachen von Hunger
- Seite 6 Von der Katastrophenhilfe zur dauerhaften Entwicklung
- Seite 8 Der Kampf gegen den Hunger wird auf dem Land entschieden
- Seite 10 Kleinbäuerliche Vielfalt ist die beste Art, zu wirtschaften
- Seite 12 Gemüseärten – Zurück zu den Wurzeln
- Seite 14 Mit dem Geldbeutel Politik machen
- Seite 16 Links



Das DZI Spenden-Siegel bescheinigt der Welthungerhilfe seit 1992 den effizienten und verantwortungsvollen Umgang mit den ihr anvertrauten Mitteln.



FOOD RIGHT NOW ist die neue Bildungsinitiative der Welthungerhilfe und ihrer europäischen Partnerorganisationen. Sie informiert junge Leute über Ursachen und Lösungsansätze von Hunger und Armut und ruft zum Engagement auf. Sie wird von der Europäischen Union unterstützt.

DIE ZEIT
für die Schule

Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich.

FOOD RIGHT NOW!

DIE JUNGE REVOLUTION GEGEN DEN HUNGER

Immer noch hungern rund 870 Millionen Menschen auf der Welt, obwohl es genügend Nahrung für alle gibt. Das ist uns nicht egal. Wir wollen eine Revolution gegen den Hunger starten. Wie das gehen kann, davon handelt dieses Magazin.

Der Friedensnobelpreisträger und ehemalige Generalsekretär der Vereinten Nationen (UN), Kofi Annan, hat bereits im Jahr 2002 darauf hingewiesen: „Hunger ist eine der schlimmsten Verletzungen der Menschenwürde. In einer Welt des Überflusses liegt es in unserer Hand, den Hunger zu beenden. Dieses Ziel nicht zu erreichen, müsste jeden von uns mit Scham erfüllen. Die Zeit für Versprechen ist vorbei. Es ist Zeit, zu handeln.“

Wir alle sind dazu aufgerufen. Denn Hunger und Armut sind kein unveränderliches Schicksal. Sie sind von Menschenhand gemacht. Darin liegt unsere Chance. Wir können die Armut beseitigen, den Hunger besiegen.

Im September 2000 haben 189 Länder, darunter Deutschland, die Millenniums-Entwicklungsziele beschlossen. Das erste der acht Ziele ist es, den Anteil der extrem armen und hungernden Menschen bis 2015 zu halbieren. Wenn wir so weitermachen wie bisher, werden wir dieses Ziel jedoch verfehlen!

Es gibt viele Gründe, warum Kinder, Frauen und Männer zu wenig zu essen haben. Die Instrumentarien, um die Ursachen zu beseitigen, sind schon lange vorhanden. Sie müssten nur angewendet werden.

Notwendig sind dazu eine neue Politik und Initiativen, die den Hunger ernsthaft bekämpfen wollen – in den betroffenen Ländern und bei uns. Unsere Politiker müssen handeln, aber auch jeder einzelne von uns kann etwas bewirken.

Davon handelt dieses Magazin. Es nennt Gründe für den Hunger, und es zeigt Wege, wie er beseitigt werden kann. Schon heute engagieren sich viele Tausend Initiativen weltweit gegen Armut und Hunger. Sie tun dies mit Ernsthaftigkeit, aber auch mit viel Spaß, und ihre Fantasie kennt keine Grenzen.

Soziale Medien wie Facebook und Twitter eröffnen neue Möglichkeiten, sich in die Politik einzumischen oder Freunde für gemeinsame Aktionen zu gewinnen. Gerade junge Menschen nutzen sie und kennen ihr Potenzial. In Nordafrika haben die Menschen via Facebook Demokratiebewegungen angestoßen. Warum nicht eine Revolution gegen den Hunger starten?

Die erste Marke müssen die Millenniums-Entwicklungsziele sein. Wollen wir den Hunger bis 2015 halbieren, dann müssen wir uns jetzt engagieren. Denn wir haben nur noch drei Jahre Zeit. Die Uhr tickt.



DIE URSACHEN VON HUNGER

Weltweit gibt es mehr Lebensmittel, als benötigt werden. Die Produktion steigt nach wie vor schneller, als die Bevölkerung wächst. Trotzdem hungern rund 870 Millionen Menschen.

Die Ursachen für Hunger sind vielfältig: Zum einen sind die Einkommen ungerecht verteilt. Viele Menschen können sich einfach nicht genügend Reis, Weizen und Gemüse zum Leben leisten – von Fleisch ganz zu schweigen. Zum anderen verschärfen in einigen Regionen unfähige und korrupte Politiker, Krieg und Vertreibung, Klimawandel und Naturkatastrophen die problematische Lage.

Doch auch die Industriestaaten, allen voran die USA und Europa, tragen zum Hunger bei. Weil sie ihre Landwirtschaft stark subventionieren, können Agrarunternehmen aus den Industrienationen Produkte wie Weizen, Tomatenmark, Zwiebeln, Milchpulver, Hähnchenteile u. a. zu Dumpingpreisen in die Entwicklungsländer exportieren. Die Kleinbauern dort können ihre eigenen Produkte nicht mehr verkaufen, sie verdienen weniger, verarmen und hungern schließlich.

Gleichzeitig steigen die Lebensmittelpreise drastisch. Das hat verschiedene Ursachen:

Zum einen wächst die Bevölkerung und damit die Nachfrage nach Lebensmitteln. Immer mehr Menschen essen immer mehr Fleisch. Mehr Tiere benötigen mehr Futter. Wo Futterpflanzen wachsen, können keine Grundnahrungsmittel angebaut werden. Zum anderen wird die Ernährungslandwirtschaft immer weiter zurückgedrängt. Riesige Flächen, auf denen ehemals Grundnahrungsmittel wuchsen, werden jetzt mit Energiepflanzen für Agrartreibstoffe bepflanzt, die in den Tanks unserer Autos landen. Die wachsende Nachfrage nach Agrarprodukten heizt zudem die Spekulation und den Handel mit Nahrungsmitteln und Ackerflächen an. Ausländische Investoren kaufen zum Beispiel in Ostafrika riesige Ländereien, um darauf für den Export zu produzieren, während die Menschen in der Region zu wenig zu essen haben.

Hunger hat schwerwiegende Folgen für den Einzelnen und für die Gesellschaft: Steigende Lebensmittelpreise und Hunger sind häufig der Grund für soziale Unruhen und Gewalt. Unterernährung im Babyalter führt zu chronischen Erkrankungen. Mangelernährung schädigt Körper und Geist und damit die Entwicklungschancen junger Menschen. All das sollten wir nicht einfach so hinnehmen. Wir können uns solidarisch mit den Notleidenden zeigen, indem wir unsere Freunde mit Web 2.0 mobilisieren und eine Revolution gegen den Hunger starten: indem wir uns engagieren, zum Beispiel bewusster einkaufen, weniger Lebensmittel wegwerfen, uns an Projekten gegen den Hunger beteiligen oder gemeinsam Druck auf die Politik ausüben.

Es ist eine Schande, ein ethisches Vergehen, wenn durch Spekulation (mit Nahrungsmitteln und Ackerböden) Einfluss genommen wird auf die Existenz der Ärmsten der Armen.

Klaus Töpfer, Volkswirt und ehemaliger Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP)



UND INFO!

FUNDIERT:

Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de)

ENGAGIERT:

Verband Entwicklungspolitik
Deutscher Nichtregierungs-
organisationen (www.venro.org)

AMBIITIONIERT:

Inkota-Netzwerk (www.inkota.de)

KAPIERT:

Welthungerhilfe
(www.welthungerhilfe.de)

”

*Es gibt kein ungenutztes Land –
das ist ein großer Mythos.
Es gibt kein Land ohne irgendeine
Form von Nutzungsrechten.*

Michael Taylor, Programm-Manager für Landpolitik
in Afrika, Sekretariat der Internationalen Land-Koalition



Interview mit Somnath Marandi

Der 24-jährige Inder lebt in Westbengalen. Er bewirtschaftet das Ackerland seiner Eltern, doch der Boden ernährt die Familie nicht das ganze Jahr über. Wie Hunger schmeckt, weiß er ganz genau.

Wovon ernähren Sie sich?

Von Brot, Reis, Linsen, manchmal etwas Gemüse.

Wo essen Sie?

Wir sitzen auf dem Fußboden. Zuerst essen wir Männer und die Kinder, dann meine Frau und meine Mutter.

Essen Sie sonntags etwas Besonderes?

Nein. Nur wenn Gäste kommen, versuchen wir, etwas Besonderes zu servieren. Aber zwischen August und Oktober geht das nicht. Da haben wir selbst kaum zu essen, weil unsere Vorräte zur Neige gehen.

Warum gehen Ihre Vorräte zur Neige?

Ich baue Reis, Gemüse und Hülsenfrüchte an. Allerdings haben wir nur knapp einen Hektar Ackerfläche. Wir können unsere Felder nicht bewässern und ernten deshalb nur einmal im Jahr. Die Erträge reichen nicht, zumal ich meine kranken Eltern versorgen muss und allein den Hof und die Felder bestelle.

Wie helfen Sie sich?

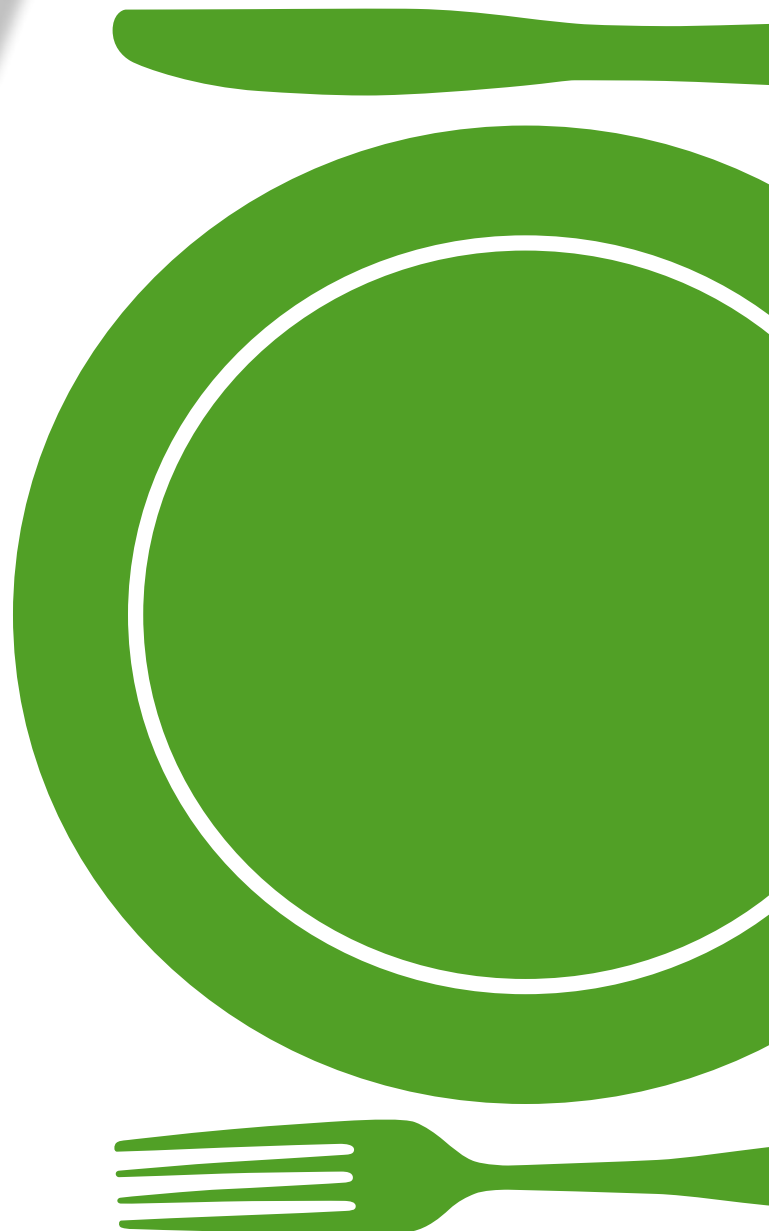
Ich arbeite als Tagelöhner im Steinbruch oder als Landarbeiter, aber ich finde nicht immer Arbeit. Dann muss ich eine Ziege oder ein Huhn verkaufen. Die Tiere sind unsere Reserve für den Notfall.

Was verdienen Sie als Tagelöhner?

Ich bekomme für einen Tag Arbeit 80 bis 100 Rupien (das sind umgerechnet 1,20 bis 1,50 Euro; Anm. d. Red.).

Was kostet ein Kilo Reis? Was ein Huhn?

Ein Kilo Reis kostet 15 bis 20 Rupien, ein Huhn 100 bis 140 Rupien.



VON DER KATASTROPHENHILFE ZUR DAUERHAFTEN ENTWICKLUNG

Menschen, die von einer Katastrophe heimgesucht werden, benötigen sofort Hilfe. Sie brauchen Wasser, Nahrung, ein Dach über dem Kopf und medizinische Versorgung. Gut gemeinte Hilfe aber reicht nicht. Sie muss schnell kommen und effizient sein.

Katastrophe ist nicht gleich Katastrophe. Während sich die Hungersnot in Ostafrika lange angekündigt hat – Experten haben schon vor Monaten vor einer Dürre gewarnt –, treffen Erdbeben, Hurrikane oder Tsunamis die Bevölkerung ohne Vorwarnung. Ist eine Gesellschaft auf Katastrophen vorbereitet, sind meist weniger Opfer zu beklagen. Während das japanische Erdbeben vom März 2011 mit einer Stärke von 9,0 auf der Richterskala zum Beispiel 28.000 Menschen das Leben kostete, forderte das sehr viel schwächere Beben in Haiti im Januar 2010 – es hatte eine Stärke von 7,0 – 220.000 Opfer.

Seit 2011 gibt es den WeltRisikoBericht, der beschreibt, wie anfällig ein Land für solche Gefahren ist (siehe unten: „Gewusst?“). Bei jeder Katastrophe herrschen andere geografische und klimatische Bedingungen und stellen die Helfer jedes Mal vor andere Schwierigkeiten. Helfen wollen allein reicht da nicht. Die Hilfe muss professionell, schnell und effizient sein. Die Welthungerhilfe ist auf Einsätze bei Katastrophen gut vorbereitet, denn sie ist in vielen Ländern mit eigenen Büros und Projekten präsent, und ihre Nothilfe-Teams wissen, was zu tun ist. Außerdem ist die Welthungerhilfe Mitglied der Alliance 2015, die aus sieben europäischen Entwicklungsorganisationen besteht. Die Zusammenarbeit steigert die Effizienz jeder einzelnen Organisation beträchtlich.

UND ACTION!

Als Welthungerhilfe Aktionsgruppen organisieren, bei der „Aktion Lebensläufe“ joggen oder Fahrrad fahren, bei „Buy 1 Pay 2“ Kuchen backen und damit Geld sammeln für Menschen in Not (www.welthungerhilfe.de/aktionen.html).

Extreme Naturereignisse müssen nicht unbedingt zu Katastrophen werden, denn Risiko hängt nicht allein von der Gefährdung ab, sondern wird ganz wesentlich durch soziale und wirtschaftliche Faktoren bestimmt.

Peter Mucke, Geschäftsführer von Bündnis Entwicklung Hilft

GEWUSST?

Der WeltRisikoBericht

Seit 2011 gibt es den WeltRisikoBericht. Zentrales Element des Berichts ist der WeltRisikoIndex. Im Auftrag des Bündnis Entwicklung Hilft haben Wissenschaftler der UN-Universität Bonn diesen neuen Index entwickelt. Er soll helfen, abzuschätzen, wie hoch das Risiko verschiedener Länder ist, von schweren Naturkatastrophen betroffen zu werden, um daraus Konsequenzen für Entwicklungspolitik und Hilfsmaßnahmen zu ziehen.

www.weltrisikobericht.de

Welthungerhilfe vor Ort

SAHEL

**IM JAHR 2012 – KNAPP 19 MILLIONEN MENSCHEN
VON ERNÄHRUNGSKRISE BETROFFEN**

Sporadische Regenfälle, schlechte Ernten, hohe Nahrungsmittelpreise und der Konflikt im Norden von Mali haben in der Sahel Zone erneut zu einer Ernährungskrise geführt. Fast 19 Millionen Menschen sind davon betroffen. Mehr als eine Million Kinder leiden unter akuter Mangelernährung.

Angesichts der akuten Krise führt die **Welthungerhilfe** derzeit Nothilfemaßnahmen durch und versorgt die Menschen in Mali, Burkina Faso und Niger mit Nahrungsmitteln und Saatgut.

Doch die **Welthungerhilfe** betreut im Sahel seit vielen Jahren langfristige Entwicklungsprojekte. Durch Hilfe zur Selbsthilfe lernen die Menschen, wie sie ihre Felder befestigen, ihre Ernte lagern und Bewässerungssysteme anlegen können, um die Klimabedingungen besser für sich zu nutzen. Eine einzelne Organisation wie die **Welthungerhilfe** ist von einer Krise dieses Ausmaßes überfordert. Vielmehr ist ein groß angelegter humanitärer Einsatz nötig. Deshalb stimmt sich die **Welthungerhilfe** mit anderen Organisationen ab.



Interview mit Michael Kühn

Im Januar 2010 hat der damalige Regionalkoordinator der Welthungerhilfe in Haiti das Erdbeben in Port-au-Prince erlebt und sofort die Nothilfe eingeleitet. Ein Gespräch über Traumata, Schwierigkeiten und Erfolge

Wie haben Sie das Erdbeben erlebt?

Es war ein Albtraum. Menschen mit abgerissenen Gliedmaßen irrten durch die Ruinen. Keiner konnte ihnen helfen. Die Straßen waren verschüttet, die Krankenhäuser zerstört, staatliche Hilfe fehlte.

Was hat die Welthungerhilfe unternommen?

Wir hatten Glück, weil unser Büro nicht eingestürzt ist. Sonst hätten wir wenig ausrichten können. Und bereits nach vier Tagen war unser deutsches Nothilfeteam mit drei Fachleuten vor Ort. Sie haben uns ungemein geholfen, denn sie waren ja weder traumatisiert noch emotional belastet und konnten viel besser rationale Entscheidungen treffen.

Was hat die Welthungerhilfe unternommen?

Ein Mitarbeiter ist sofort in die Dominikanische Republik geflogen und hat viele Tonnen Reis, Öl, Salz, Zucker und Bohnen gekauft. Dann haben wir Tanklastzüge organisiert, die Brauchwasser in eine Schule brachten, in die sich 15.000 Menschen geflüchtet hatten. Wir gehörten zu den Ersten, die helfen konnten.

Warum waren Sie schneller als andere?

Weil wir seit Jahren vor Ort sind und heimische Partner haben. Nur ein Beispiel: Um Computer, Satellitentelefone und Kühlschränke zu bedienen, brauchten wir für den Generator Diesel. Den konnten wir aus unseren Projekten im Norden sofort in die Hauptstadt befördern.

Wie arbeiten Sie mit anderen Hilfsorganisationen zusammen?

Bei Katastrophen dieser Größe übernimmt die UNO mit ihrem Amt für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (OCHA) die Federführung. Die bestimmen, wer wo wie hilft.

Wie ging es weiter?

Als die internationale Hilfe angerollt war, haben wir uns wieder auf den ländlichen Raum – unsere eigentliche Basis – konzentriert. Dort verfügen wir über die meisten Kontakte. Die sind unabdingbar! Sie müssen ja die Hilfe mit kommunalen und regionalen Stellen absprechen. Das geht schnell – wenn Sie die Zuständigen persönlich kennen.

Leistet die Welthungerhilfe immer noch Nothilfe im ländlichen Raum?

Mit der Nothilfe haben wir die Basis gelegt. Sie mündet jetzt in ein fünfjähriges Aufbauprogramm, das den Menschen hilft, ihr Leben wieder in die eigenen Hände zu nehmen.



DER KAMPF GEGEN DEN HUNGER WIRD AUF DEM LAND ENTSCHIEDEN

Wo Hunger und Unterernährung auftreten, müssen die Regierungen der Ernährungssicherung höchste Priorität geben. Dafür brauchen wir eine neue Welternährungspolitik, die der Produktion von Grundnahrungsmitteln Vorrang einräumt. Es gibt erste vielversprechende Initiativen.

Jeder hat ein Recht auf Nahrung. Und doch wird dieses Menschenrecht öfter als andere verletzt. Weil Krieg herrscht, weil Naturkatastrophen Ernten vernichten und weil die ländliche Bevölkerung korrupten und unfähigen Regierungen egal ist. Hier muss Druck ausgeübt werden – von der internationalen Staatengemeinschaft, aber auch von uns persönlich –, damit die Politik sich ändert und vor allem die ländliche Bevölkerung gefördert wird.

Die Industriestaaten müssen ebenfalls zu einer neuen Politik bewegt werden. Sie müssen endlich aufhören, ihre Landwirte zu subventionieren. Denn die können dadurch Nahrungsmittel und landwirtschaftliche Güter auf dem Weltmarkt zu künstlich niedrigen Preisen verkaufen. Dieses Preisdumping gefährdet die Existenz vieler Millionen Bauernfamilien.

Weitere Faktoren verschärfen die soziale Lage im ländlichen Raum: Bauern müssen sich an den Klimawandel anpassen, weil es zum Beispiel zu viel oder zu wenig regnet oder mehr Schädlinge die Felder befallen. Darüber hinaus treiben Landkäufe, der Anbau von Pflanzen zur Gewinnung von Agrartreibstoffen und Finanzspekulationen die Lebensmittelpreise in ungeahnte Höhen.

Die Welt braucht eine neue Welternährungspolitik! Sie muss der Produktion von Grundnahrungsmitteln Vorrang einräumen. Darüber hinaus sollten alle Staaten das Recht auf Nahrung in ihren Verfassungen verankern.

Weltweit gibt es positive Ansätze. Weil es keine internationale Institution gab, die wirkungsvolle Schritte für eine bessere Ernährungslage einleiten kann, wurde 2009 der Ausschuss für Welternährungssicherung (Committee on World Food Security/CFS) der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) reformiert. Zum ersten Mal sind dort alle gesellschaftlich relevanten Gruppen vertreten und haben das Recht, mitzuentcheiden.

Die afrikanischen Staaten haben in ihrer Neuen Partnerschaft für Afrikas Entwicklung (NEPAD) ein umfassendes Entwicklungsprogramm für die Landwirtschaft erarbeitet. Es muss nun umgesetzt werden.

www.fao.org/cfs/en



UND ACTION!
Gegen Hunger in Afrika
(www.gemeinsam-fuer-afrika.de),
Streite zusammen mit Gewerkschaftern, Menschenrechtlern
und Umweltschützern für einen
gerechten Welthandel
(www.gerechter-welthandel.de).

Zivilgesellschaftliche Organisationen und andere Akteure sind die wichtigsten treibenden Kräfte für die Agenda des Rechts auf Nahrung sowohl auf internationaler als auch nationaler Ebene. In vielen Ländern sind sie wichtige und kritische Partner, die effiziente Aktionen der Regierungen in diesem Bereich unterstützen. Diese Partnerschaft muss gestärkt und weiter vorangebracht werden.

Wolfgang Jamann, Generalsekretär der Welthungerhilfe

GEWUSST?

Das Recht auf Nahrung

Jeder Mensch hat ein Recht auf Nahrung. Die Verantwortung zur Umsetzung dieses Rechts auf Nahrung ergibt sich aus Artikel 11 des **Internationalen Pakts über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (WSK-Pakt)**, den die Generalversammlung der **Vereinten Nationen** 1966 verabschiedet hat. Bis zum Jahr 2011 haben über 160 Staaten diesen Vertrag unterzeichnet. Damit die Staaten diese Verantwortung aber in ihre Politik umsetzen, sind weitere Schritte nötig. Im November 2004 haben 187 Nationen im Rat der **Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO)** die freiwilligen Leitlinien zum Recht auf angemessene Nahrung einstimmig angenommen. Damit haben die Leitlinien zwar ein hohes Gewicht, die hungernden Menschen sind aber auf den guten Willen ihrer Regierungen angewiesen. Die **Welthungerhilfe** unterstützt Partnerorganisationen dabei, das Recht auf Nahrung umzusetzen.



Information

Die Millenniumsdörfer der Welthungerhilfe

Im Jahr 2006 startete die **Welthungerhilfe** die Initiative „Millenniumsdörfer“. Die Bewohner dieser Dörfer bestimmen selbst, welche Ziele sie erreichen wollen. Die **Welthungerhilfe** leistet dabei Hilfe zur Selbsthilfe: Die Dorfbewohner setzen die Schwerpunkte und arbeiten auch selbst in den Projekten mit: zum Beispiel bei der Verbesserung ihrer Anbaumethoden, beim Bau von Brunnen für sauberes Wasser, in den Kursen für Ernährungsberatung oder beim Bau von Schulen, damit auch Mädchen lernen können.

www.welthungerhilfe.de

KLEINBÄUERLICHE VIELFALT IST DIE BESTE ART, ZU WIRTSCHAFTEN

Viele Jahre lang haben Politiker, Wissenschaftler und Entwicklungsfachleute die industrielle Landwirtschaft bevorzugt. Die jedoch treibt Bauern in Abhängigkeiten und zerstört die biologische Vielfalt. Eine kleinbäuerliche Landwirtschaft, die neue wissenschaftliche Kenntnisse nutzt, ist die bessere Alternative. Das sehen inzwischen zahlreiche internationale Organisationen und Fachleute so.

Die industrielle Landwirtschaft setzt auf Hohertragsorten, Kunstdünger, viele Maschinen und wenige Arbeitskräfte. Sie hat die Erträge pro Hektar enorm gesteigert. Die negativen Folgen werden immer deutlicher: Pflanzenarten sterben aus, die Natur leidet, und gerade Kleinbauern geraten in gefährliche Abhängigkeiten. Denn sie können das hochgezüchtete Saatgut nicht selbst herstellen, sondern müssen es – ebenso wie den passenden Dünger – kaufen. Das Geld dafür müssen sich viele leihen. Fallen die Preise oder ernten sie nur wenig, landen die Bauern in der Schuldenfalle und verlieren am Ende sogar ihr Land. Die industrielle Landwirtschaft ist deshalb nicht dazu geeignet, Armut und Hunger aus der Welt zu schaffen.

Eine bäuerliche Landwirtschaft, die standortgerechte Anbaumethoden nutzt, öffnet hingegen neue Chancen. Das sehen inzwischen immer mehr Politiker, Landwirtschaftsexperten und Bauern so. Der Weltagrarbericht 2009 etwa kommt zu dem Schluss, dass eine kleinbäuerliche, arbeitsintensive Landwirtschaft langfristig den Hunger besser bekämpfen kann als eine Ausweitung der Agroindustrie.

Die Potenziale der kleinbäuerlichen Landwirtschaft müssen gefördert werden. Neue und umweltfreundliche Anbaumethoden erhöhen die Erträge. Gute Preise erzielen Bauern aber nur, wenn sie ihre Produkte auch auf Märkten anbieten können. Dafür müssen abgelegene Dörfer ans Straßennetz angeschlossen werden. Bauern sollten sich zudem besser organisieren. In Kooperativen und Genossenschaften können sie Dünger oder Pestizide billiger kaufen und ihre Ernten besser vermarkten. Wie das geht, müssen sie genauso lernen wie die neuen Anbaumethoden. Darüber hinaus müssen sich die Bauern alternative Einkommensquellen erschließen, damit sie unabhängiger von der Landwirtschaft werden. Handwerk, Gewerbe und Tourismus eröffnen neue Chancen. Viele Menschen auf dem Land wollen darüber mehr wissen. Sie benötigen Schulen und Fortbildungsangebote mit qualifizierten Lehrern.

Das alles können die Menschen auf dem Land nicht von allein. Regierungen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit müssen entsprechende Programme fördern und die Voraussetzungen dafür schaffen, dass sich die Menschen selbst helfen können.

UND ACTION!

Für die Millenniumsziele (www.deine-stimme-gegen-armut.de), für mehr Klimagerechtigkeit, damit die Entwicklungsländer sich an den Klimawandel anpassen können (www.climatenetwork.org), für mehr Mitsprache der Kleinbauern (www.grain.org).



*“
Es gibt genügend Lebensmittel.
Aber die Menschen können sie
sich nicht leisten, weil die Preise
immer schneller steigen. Allein
im Juli sind die Lebensmittel um
39 Prozent teurer geworden.
”*

Ewnetu Mekonnen (43),
Mitarbeiter der Welthungerhilfe, Äthiopien



Welthungerhilfe vor Ort

BURKINA FASO

MEHR NAHRUNG FÜR MEHR MENSCHEN

In den Regionen Centre Nord und Plateau Central im afrikanischen Burkina Faso weht der Wind den trockenen fruchtbaren Boden fort, weil die Menschen die Wälder abholzen. Das Holz benötigen sie zum Kochen. Damit die Menschen sich besser selbst versorgen können, unterstützt die Welthungerhilfe rund 20.000 Bauern mit zahlreichen Initiativen. In Fortbildungen lernen die Dorfbewohner, wie sie den Boden bepflanzen und gegen Erosion schützen können. Mit kleinen Steinwällen sorgen sie außerdem dafür, dass das Wasser langsam im Boden versickert, statt ihn wegzuschwemmen. Sie stellen Kompostdünger selbst her und machen den Boden damit fruchtbarer. Mit diesen Techniken wurden in den Provinzen Bam und Sanmatenga fast 3.000 Hektar geschädigter Flächen als Ackerland erhalten oder zurückgewonnen. Die Ernten stiegen um bis zu 30 Prozent.

GEWUSST?

Kleinbauern ernähren die Welt

Laut der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) leben rund 2,6 Milliarden Menschen von der Landwirtschaft. 85 Prozent der weltweit 525 Millionen Bauernhöfe bewirtschaften weniger als 2 Hektar. Doch zusammengekommen sind das 60 Prozent der Anbaufläche. Diese Kleinbauern, so der Weltagrarbericht, produzieren den größten Teil der Nahrungsmittel. Ein durchschnittlicher deutscher Bauer bewirtschaftete im Jahr 2007 gut 45 Hektar.

www.weltagrarbericht.de

*“
Das Wasser aus dem
neuen Brunnen ist wie
Medizin. Früher waren
unsere Kinder ständig
krank, und wir Frauen
hatten nie Zeit, weil
wir viele Kilometer
laufen mussten, um
Wasser zu holen.
”*

Diribe Kajela (35),
Mutter von sechs Kindern, Äthiopien



GEMÜSEGÄRTEN – ZURÜCK ZU DEN WURZELN

Der Gemüsegarten ist vielleicht das älteste System, mit dem Menschen ihre Nahrungsmittel anbauen. Freie Parzellen in der Nähe des Hauses gibt es fast überall auf der Welt. Ihre Bedeutung für die Ernährung ist ein wenig in Vergessenheit geraten. Zu Unrecht.



Gemüsegärten können sowohl auf dem Land als auch in den Städten die Ernährung von vielen Millionen Menschen sinnvoll ergänzen. Wer Gemüse und Früchte aus dem eigenen Garten erntet, muss weniger einkaufen und ist dadurch unabhängig von den Lebensmittelpreisen.

Außerdem enthält Gemüse Vitamine, Mineralien und wichtige Spurenelemente. Gerade in Dörfern ohne eigenen Markt oder Marktzugang können sich die Bewohner mit Gärten ausgewogen ernähren und ihren Speiseplan vielfältiger gestalten. Allerdings müssen sie die Gärten entsprechend bewirtschaften. Sie benötigen Arbeitskraft, Wasser und landwirtschaftliche Kenntnisse.

Die **Welthungerhilfe** fördert die Kultur der Gemüsegärten. Ihre indische Partnerorganisation, das **Development Research Communication and Services Centre (DRCSC)** hat errechnet, dass ein Nutzgarten auf 70 Quadratmetern zwischen 7 und 14 Kilo Gemüse und Früchte abwerfen kann. Das **DRCSC** unterstützt derzeit 200 Frauengruppen mit Saatgut und Workshops über Anbau- und Zuchtmethoden. Die Frauen erwirtschaften mit ihren Gärten zusätzliches Einkommen, die gesündere Ernährung schützt sie und ihre Familien vor Krankheiten.

Urban Gardening – Gärten in der Stadt. Auch in Deutschland stehen Gemüsegärten wieder hoch im Kurs. Neben den traditionellen Schrebergärten, deren Idee aufs 19. Jahrhundert zurückgeht, gibt es mit „Urban Gardening“ einen neuen Trend. Unsere urbanen Gärten unterscheiden sich stark von den Gärten in Entwicklungsländern. Sie spielen für die Ernährung eine weniger wichtige Rolle, stehen aber für eine Bürgerbewegung, die sich die Stadt zurückerobert will. Begrünte Verkehrsinseln, grüne Ruheoasen und Gärten, wo sonst nur Beton in die Höhe schießt. Vor allem sind diese Gärten Orte, an denen Menschen gemeinsam handeln, kommunizieren und Kraft schöpfen – die Gärten als bewusster Schritt gegen die Anonymität der Stadt.

Information

Der Dokumentarfilm „Essen im Eimer – Die große Lebensmittelverschwendung“ von Valentin Thurn zeigt die Ursachen der Verschwendung und beleuchtet, welchen Einfluss die Verschwendung von Lebensmitteln auf Hunger und Klima hat. Außerdem ist zu diesem Thema von Stefan Kreuzberger und Valentin Thurn das Buch „Die Essensvernichter“ erschienen. Film und Buch bestechen durch detaillierte Informationen.

DVD „Essen im Eimer“ (Länge 30 Min.), für 1,50 Euro Schutzgebühr zu bestellen bei: info@welthungerhilfe.de.
Buch im Buchhandel erhältlich.

UND ACTION!

Als „Urban Gardener“ eigenes Gemüse ziehen (**B: www.prinzessinnengarten.net, HH: www.gartendeck.de), über die EU-Landwirtschaftspolitik abstimmen (www.meine-landwirtschaft.de), eine soziale Landwirtschaft unterstützen (www.supermarktmacht.de).**

“
Die Nahrung, die wir essen, produzieren wir selbst
auf unserem Feld und im Garten. Allerdings
reichen die Vorräte nur sieben bis acht Monate.
Die restliche Zeit müssen wir unsere Lebensmittel
im Geschäft kaufen.”

Rupesh Kumar (14), Schüler, Indien

GEWUSST?

Lebensmittelverschwendung

Ein Drittel der weltweit produzierten Lebensmittel – 1,3 Milliarden Tonnen! – verdirbt entweder auf dem Weg zum Verbraucher oder wird verschwendet. Während in Afrika und Asien die Verluste vor allem nach der Ernte wegen fehlender Lager- und Transportmöglichkeiten für Agrarprodukte entstehen, ist in den Industrieländern die Entsorgung von noch brauchbaren Lebensmitteln der Grund für die Verschwendung. Pro Haushalt und Jahr werfen wir Nahrung im Wert von 390 Euro weg. Für jedes Kilo Lebensmittel fällt bei der Produktion grob vereinfacht ein Kilo des Treibhausgases CO₂ an. Wer den Hunger und den Klimawandel beseitigen will, sollte nur einkaufen, was er wirklich braucht, und vielleicht auch mal zu Brot vom Vortag greifen. Manche „containern“ oder „dumpstern“ sogar, fischen also noch genießbare Lebensmittel, deren Haltbarkeitsdatum abgelaufen ist, aus den Müllcontainern von Supermärkten.

www.dumpstern.de

Welthungerhilfe vor Ort

ÄTHIOPIEN

EIN STADTGARTEN ALS SCHULE

Das Drop-in-Center ist für 135 Waisen aus dem Stadtteil Kirkos in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba tägliche Anlaufstelle. Dort sorgt die Welthungerhilfe gemeinsam mit den Partnern vor Ort dafür, dass die Jungen und Mädchen die Schule besuchen, Nachhilfe bekommen und einen Beruf finden. Der extreme Anstieg der Nahrungsmittelpreise hat die Verantwortlichen aber gezwungen, neue Wege zu gehen. Sie ziehen auf dem Gelände in allen möglichen Gefäßen Gemüse, haben Beete angelegt und Obststräucher gepflanzt. Nun wachsen Tomaten, Salat und Brokkoli und reduzieren die Ausgaben für Nahrungsmittel.

Vor allem aber ist der Garten eine Schule – auch für die Jugendlichen aus dem Viertel und seine Bewohner. Hier lernen sie, wie sie selbst vor ihrem Haus kleine Gärten anlegen und Gemüse ziehen können.



MIT DEM GELDBEUTEL POLITIK MACHEN

Die Frage ist berechtigt: Was können wir schon gegen Armut und Hunger ausrichten? Auf den ersten Blick erscheint die Antwort nicht einfach. Aber als Konsumenten können wir mit dem Geldbeutel Einfluss nehmen: indem wir mehr regionale Lebensmittel kaufen, Secondhand-Kleider und fair gehandelte bzw. ökologische Baumwollprodukte tragen, uns für energiesparende Haushaltsgeräte, für ökologisches Reisen und ethische Geldanlagen entscheiden. Und indem wir andere überzeugen, es uns gleichzutun. Initiativen gibt es mehr als genug.

FAIRER HANDEL

Wer fair gehandelte Lebensmittel und Produkte kauft, verbessert damit die Lage von Kleinbauern in Entwicklungsländern. Wie aber funktioniert fairer Handel? Die Konsumenten in Europa zahlen für faire Produkte einen angemessenen Preis. Die Bauern verdienen also mehr. Darüber hinaus unterstützt der faire Handel die Bauern mit sozialen Projekten. Die Fairtrade-Umsätze betragen 2009 weltweit 3,4 Milliarden Euro. Davon profitieren 1,6 Millionen Kleinbauern. Fair gehandelte Produkte gibt es in rund 30.000 Supermärkten, Drogeriemärkten oder Weltläden.

www.fairtrade.de, www.gepa.de

UND ACTION!

Einkaufen ist Politik! Mit einem „Carrotmob“ die Energiewende finanzieren (www.carrotmobkoeln.de), mit „sauberer“ Kleidung faire Arbeitsbedingungen in Entwicklungsländern fördern (www.saubere-kleidung.de), mithilfe von Ratgebern die richtigen Produkte aussuchen (www.utopia.de).



„Ich finde es unerträglich, dass so viele Menschen hungern. Ich will verstehen, wie Hunger und Klimawandel entstehen und zusammenhängen. Denn nur wenn ich die Probleme durchdringe, kann ich auch etwas ändern und mich dafür einsetzen, dass alle Menschen auf der Erde eine faire Chance erhalten. Deshalb unterstütze ich die Welthungerhilfe.“

Sebastian Hillegaard (23),
Student, Deutschland



„Zusammen mit anderen Schülern habe ich bei der Aktion ‚BUY 1 PAY 2‘ mitgemacht, Kuchen gebacken und an der Schule verkauft, um den Menschen in Haiti zu helfen. Das Gefühl, dabei zu sein und so viele Menschen vor sich zu haben, die sich für Haiti einsetzen und spenden, dieses Gefühl kann ich nicht ausdrücken. Knappe 100 Euro sind an einem Tag zusammengekommen. Nahrungspakete für zehn vierköpfige Familien. Wir waren einfach nur glücklich.“

Alina Gold (16), Schülerin, Deutschland

FISCH ESSEN – FAIR ZUM MEER

Fisch ist nicht gleich Fisch. Je nach Region, Fangmethode und Art ist Fisch mehr oder weniger bedenklich. Moderne Fangflotten fischen vor den Küsten Somalias, Senegals oder Perus. Die Netze der heimischen Fischer bleiben immer häufiger leer. Der Fischklauf raubt ihnen ihre Existenz und macht Fisch in diesen Ländern teurer. Wer Fisch bewusst kauft, kann dies verhindern. Orientierung bieten die Siegel des [Marine Stewardship Council \(MSC\)](#) oder von [Naturland](#). Der Fisch-Ratgeber von [Greenpeace](#) nennt, welche Fischarten wir mit gutem Gewissen essen können und welche nicht. Am besten gegen die Überfischung hilft allerdings, nur selten Fisch zu essen.

www.fair-fish.ch

VEGGIDAY – WENIGER FLEISCH ESSEN

Bremen macht es vor. Jeden Donnerstag bleibt der Teller fleischfrei – in 78 Kitas, zahlreichen Schulen, Großküchen, Krankenhäusern und auch im Bremer Rathaus. Weniger Fleisch zu essen schützt das Klima und verbessert die Nahrungsenergiebilanz. Denn für 1 Kilo Rindfleisch werden 10 Kilo Getreide verfertigt. Würden wir das Getreide direkt essen, sparten wir 6,4 Kilogramm an CO₂. Für 1 Kilo Geflügel fallen lediglich 2 Kilo Getreide und 1,3 Kilogramm CO₂ an.

www.veggiday.de

BAUMWOLLE AUS AFRIKA – UMWELTSCHONEND PRODUZIERT

Weil die USA ihre Baumwollbauern subventionieren, ist Baumwolle billig. Dies gefährdet die Existenz von 20 Millionen afrikanischen Baumwollbauern. Wer ihnen helfen will, kauft Kleidung mit dem Label „Cotton made in Africa“. Die Initiative schult die Bauern in umweltschonenden Anbaumethoden, die zum Beispiel mit weniger Pestiziden auskommen. Die Projekt-Bauern ernten inzwischen fast doppelt so viel wie ihre herkömmlich arbeitenden Nachbarn – und verdienen entsprechend mehr. Wer diese Produkte kaufen will, orientiert sich am Label, das viele Modeunternehmen ihren Shirts und Hosen einnähen. Oder schaut auf die Webseite des Projekts.

www.cotton-made-in-africa.com



„Durch meine Auslandsaufenthalte habe ich viel Armut in anderen Ländern gesehen. Nun mache ich ein freiwilliges politisches Jahr bei der Welthungerhilfe, weil ich etwas gegen die Armut tun möchte. Dabei sammel ich gleichzeitig noch interessante Arbeitserfahrungen!“

Anna-Katharina Müller (19),
Freiwillige, Deutschland

GEWUSST?

Virtuelles Wasser

Um Lebensmittel, Kleidung oder Autos zu produzieren, verbrauchen wir viel mehr Wasser, als wir glauben. In der Tasse Kaffee am Morgen stecken 140 Liter, in einem Kilo Rindfleisch 15.000 Liter, in einem einzigen DIN-A4-Blatt 10 Liter und in einem T-Shirt aus Baumwolle 4100 Liter. Die Rede ist von „virtuellem“ Wasser. Damit ist die gesamte Menge Wasser gemeint, die in einem Produkt enthalten ist und für seine Produktion aufgewendet werden muss. Geprägt hat den Begriff der britische Geograf John Anthony Allan im Jahr 1995. Virtuelles Wasser steckt natürlich auch in etlichen Importprodukten, zum Beispiel in Bohnen aus Ägypten, Tomaten aus Marokko oder Orangen aus Andalusien. Indem wir diese Produkte kaufen, importieren wir Wasser aus Regionen, die bereits unter Wassermangel leiden, und verschlimmern die Situation dort noch.

www.virtuelles-wasser.de

START THE REVOLUTION

Die arabische Jugend hat es vorgemacht. Wenn sie mit Facebook und Twitter Regime stürzen kann, dann können wir mit den gleichen Werkzeugen auch eine Revolution gegen den Hunger starten.

Gerade junge Leute wissen Internet und Web 2.0 für soziale Zwecke einzusetzen. Nun geht es darum, diese Medien für eine Welt ohne Hunger zu nutzen, damit Freunde zu mobilisieren, eigene Aktionen zu organisieren, Aufmerksamkeit zu erregen, zu überzeugen und die Welt zu verändern. Auf dieser Seite findet Ihr Anregungen, Kampagnen und Aktionen. Sie können der Startpunkt für viel mehr sein – für Blogs und Foren, für soziale Netzwerke, Wikis und Videoportale. Weitere Informationen findet Ihr auf unserer Homepage www.welthungerhilfe.de/foodrightnow. Wir freuen uns auf Euer Feedback. Und los geht's!

Einmischen

Hunger in Afrika stoppen: www.gemeinsam-fuer-afrika.de

Jugend macht UN: www.jugenddelegierte.de

Millenniumsziele (MDGs) einfordern:

www.deine-stimme-gegen-armut.de

Kampagnenmacher: www.inkota.de/mitmachen

Basisdemokratisch engagieren:

www.eine-welt-netz-nrw.de/seiten/695

Bundestag aufmischen: www.mitmischen.de

EU-Politik ändern: www.jugend-in-aktion.de

Mit Menschenrechten gegen den Hunger: www.fian.de

Für mehr Mitsprache der Kleinbauern: www.grain.org

Anders wirtschaften

Unternehmen überzeugen: www.saubere-kleidung.de

Kinder schützen: www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de

Welthandel neu erfinden: www.gerechter-welthandel.de

Unternehmen kontrollieren: www.rechtfuermenschen.de

Für verantwortungsvolle Unternehmer: www.cora-netz.de

Lebensmittelindustrie verändern: www.supermarktmacht.de

Informieren

Bundeszentrale für politische Bildung: www.bpb.de

Entwicklungspolitik verstehen:

www.venro.org und

www.welthungerhilfe.de

Woher kommt unser Essen?

www.meine-landwirtschaft.de

Altkleider spenden, aber richtig:

www.fairwertung.de

Klima retten

Gegen die Erwärmung: www.climate-network.org

Action für das Klima: www.carrotmobkoeln.org

Deine Klimabilanz:

http://uba.klima-aktiv.de/umleitung_uba.html

Infos zur Energiewende: www.klimaretter.info

Bewusst essen

Lebensmittel sparen: www.containern.de oder www.dumpstern.de

Selber gärtnern: www.meine-ernte.de

Gemüse vom Schulhof: www.aid-macht-schule.de/index_903.php

Weniger Fleisch essen und besser leben: www.veggiday.de

Guerrilla Gardening: www.prinzessinnengarten.net und www.gartendeck.de

Weniger ist Meer: www.fair-fish.ch

Kein Wasser aus der Wüste essen: www.virtuelles-wasser.de

Regional konsumieren: www.gemuesekiste.de

Aktionen gegen Lebensmittelverschwendung: www.tastethewaste.com

Aktiv werden

Mit Projekten und Aktionen vernetzen, z.B. Wasser ist Leben:

www.vivaconagua.org

Nachhaltigkeit fördern:

www.bne-portal.de

Fair einkaufen

Für eine faire Stadt: www.fairtrade-towns.de

Bewusst einkaufen: www.utopia.de

Nachhaltig konsumieren: www.nachhaltigleben.de

Grüne Notebooks und faire Handys: www.makeitfair.org

Sauberes Spielzeug: www.fair-spielt.de

Fairer Konsum: www.fairtrade.de und www.gepa.de

Korrekte Kleidung: www.cotton-made-in-africa.com